

Predigt am 15.02.2026 über Lukas 18,31-43

„Blinde Jünger und ein sehender Blinder“

Unser Predigttext für heute steht im Lukas-Evangelium in Kapitel 18, Vers 31 bis 43. Dort heißt es in der aktuellen Luther-Übersetzung:

„³¹ Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.

³² Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, ³³ und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen.

³⁴ Sie aber verstanden nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gesagt war.

³⁵ Es geschah aber, als er in die Nähe von Jericho kam, da saß ein Blinder am Wege und bettelte.

³⁶ Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre. ³⁷ Da verkündeten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorüber. ³⁸ Und er rief: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! ³⁹ Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er sollte schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn

Davids, erbarme dich meiner! ⁴⁰ Jesus aber blieb stehen und befahl, ihn zu sich zu führen. Als er aber näherkam, fragte er ihn: ⁴¹ Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann. ⁴² Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. ⁴³ Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.“ (Luther 2017)

Das sind eigentlich zwei Geschichten:

Die eine davon, wie Jesus seinen Jüngern mittlerweile zum dritten Mal ankündigt, dass er gefangen und getötet wird, und dass er danach wieder auferstehen wird.

Und die andere davon, wie er einen Blinden heilt, an dem er vorbeikommt.

Was also haben diese beiden, völlig verschiedenen Geschichten miteinander zu tun? Warum wurde nicht nur eine der beiden, sondern beide gemeinsam für die heutige Predigt ausgewählt?

Der Grund sind nicht die Dinge, die in beiden Geschichten übereinstimmen – da gibt es eigentlich keine Übereinstimmung. Vielmehr geht es um den Kontrast zwischen den Jüngern und dem Blinden.

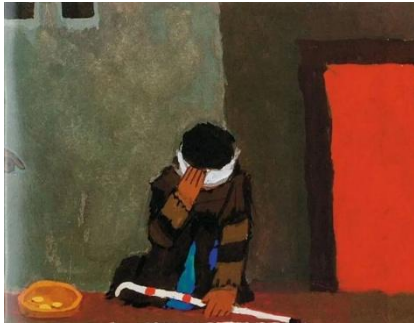
Die Jünger SEHEN Jesus jeden Tag. Sie sind bei ihm und hören alles, was er dem Volk predigt. Und Jesus spricht dazu auch noch oft mit ihnen und erklärt ihnen wichtige Dinge.

Der Bettler hingegen ist Blind und sieht nichts. Er begegnet Jesus hier wohl zum ersten Mal. Als er fragt, wer dort vorbeikommt, wird ihm gesagt, dass es Jesus von Nazareth sei. Interessanterweise ruft er aber nicht nach Jesus von Nazareth, sondern nach Jesus, dem Sohn Davids. Offensichtlich hat er mehr verstanden als ihm gesagt wurde, nämlich **wer** Jesus ist.

Und weil er in seinem Inneren begriffen hat, **wer Jesus IST**, setzt er seine ganze Hoffnung auf ihn.

Jetzt kämpft er mit lautem Rufen um Jesus Aufmerksamkeit. Er fällt völlig aus der Rolle des Geduldeten, des Bettlers und Almosenempfängers, der mitversorgt wird, solange er nicht stört. Das gehört sich nicht und es stört die Leute, so dass sie ihm sagen, dass er aufhören soll. Er lässt sich aber nicht von ihnen zum Schweigen bringen, sondern ruft so lange immer lauter, bis Jesus auf ihn aufmerksam wird.

Zur Geschichte mit diesem Blinden – er heißt Bartimäus – gibt es ein wunderbares, kleines Kinderbibelheftchen von Kees van Kort:



Zuerst sieht man, wie Bartimäus tagaus, tagein am Straßenrand sitzt und bettelt.



Als Jesus vorbeikommt, ruft er nach ihm.



Das stört Viele und sie wollen ihn zum Schweigen bringen.



Bartimäus lässt sich davon nicht abbringen, sein Gesicht wird immer röter vor Anstrengung.

Mich hat diese Bildergeschichte immer sehr berührt, weil so gut zu sehen ist, wie Jemand seine Hoffnung mit aller Kraft auf Jesus setzt. Und sich dabei so anstrengt, dass sein Kopf ganz rot wird. Weil Bartimäus begriffen hat, wer Jesus ist.

Bei Jesu Jüngern klappt das mit dem Begreifen weniger gut. Lukas schreibt: „³⁴ Sie aber verstanden nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gesagt war.“

Dabei war es nicht so, dass Jesus sie völlig überraschend damit konfrontiert hatte, dass er sterben würde. Zum einen war das bereits „geschrieben durch die Propheten von dem Menschensohn“, war also schon seit Jahrhunderten sozusagen „aktenkundig“. Zum anderen war es bereits das dritte Mal, dass Jesus seinen Jüngern seinen Tod und seine Auferstehung ankündigt.

Man könnte jetzt vielleicht sagen: „Bei soviel Begriffsstutzigkeit hilft es auch nicht, es zu wiederholen“ und über die Jünger spotten. Das greift aber viel zu kurz und vernachlässigt den Blick auf uns selbst.

Als Menschen neigen wir alle generell dazu, Dinge entlang unserer Erwartungen und Vorstellungen zu verstehen und einzuordnen. Wir überhören oder missverstehen Informationen leicht, wenn sie nicht zu unserem Bild passen. Die Wissenschaft spricht hierbei von kognitiven Verzerrungen.

Dieses Verhalten erfolgt nicht bewusst, sondern ist vielmehr eine normale menschliche Begleiterscheinung unserer Informationsaufnahme, die immer auch durch unsere Erwartungen und Überzeugungen beeinflusst wird.

Die Jüngern waren fest überzeugt, dass Jesus als Messias das jüdische Volk befreit und die aktuellen Herrscher vertreibt. Dass diese ihn gefangen nehmen würden und er dann stirbt, passte nicht zu ihrem Bild. Es konnte einfach nicht sein, was nicht sein darf, weil es ihrer Vorstellung widersprach, wozu Jesus gekommen war.

Neben dieser menschlichen Dimension gibt es hier aber auch eine **geistliche Dimension**:

Zum einen ist unsere Vorstellungskraft, wie ein bestimmtes Ziel erreicht werden kann, beschränkt. Wenn wir eine Idee haben, wie ein bestimmtes Ziel erreicht werden kann, verlieren wir andere Möglichkeiten aus dem Blick. Die Jünger hatten eine bestimmte Vorstellung davon, wie der Messias das Joch der Fremdherrschaft beseitigen würde.

Gott hatte aber ein ganz anderes Ziel im Blick. Er wollte die Menschen in eine **viel umfassendere, wirkliche Freiheit** führen. Ihm ging es nicht darum, einen Herrschaftswechsel in Israel herbeizuführen, **sondern alle Menschen von der Macht der Sünde und des Todes zu befreien**. Gottes Plan hatte ein viel größeres Ziel und er war viel wirksamer und weitreichender, als die Jünger sich das vorstellen konnten.

Gottes Weisheit ist nicht unsere Weisheit, und seine Ziele und Pläne sind oft ganz anders, als wir denken. Das ist auch hier der Fall, und der Blick der Jünger war deswegen auf bestimmte Erwartungen verengt.

Der zweite Teil der geistlichen Dimension ist das Verstehen geistlicher Dinge und Zusammenhänge. Erst als die Jünger an Pfingsten den heiligen Geist geschenkt bekamen, öffnete Gott ihnen die Augen für die geistlichen Dimensionen des Geschehens. Zum Zeitpunkt unseres Predigttextes hörten sie Jesu Ankündigung noch als Menschen – ohne die geistliche Dimension des Ganzen sehen zu können. Es lag wörtlich „eine Decke über ihren Augen“, sie konnten das nicht verstehen.

Jesus schimpft nicht mit ihnen, weil sie es nicht verstehen. Er macht ihnen keine Vorhaltungen, wie sie nur so dumm sein konnten und jammert nicht rum, er wäre nur von unverständigen Ignoranten umgeben. Er versteht die Jünger und weiß um ihre Einschränkungen. Und auch darum, dass der heilige Geist diese aufheben wird.

Was kann das für uns heißen?

Wenn wir Christen werden, bekommen auch wir den heiligen Geist. Damit steht auch uns die Fähigkeit zur Verfügung, geistliche Sachverhalte zu erfassen und zu verstehen.

Das ist aber kein Selbstläufer. Der heilige Geist **kann** uns geistliche Zusammenhänge aufschließen. Aber dazu muss ich auch bereit sein, **auf ihn zu hören und offen für ihn zu sein**.

Wenn ich überzeugt bin, ich wüsste schon, wie man dieses Problem löst oder was jetzt zu tun wäre, bin ich nicht anders unterwegs als die Jünger in unserem Bibeltext. Jesus nachfolgen heißt, **meine Vorstellungen abzulegen** und mich **Ergebnisoffen** auf ihn einzulassen.

Meiner Erfahrung nach ist das oft sehr herausfordernd. Gottes Lösungen „bürsten mich regelmäßig gegen den Strich“. Wenn ich gerne sehen würde, dass er jemanden zurechtstutzt, fordert er mich heraus, zu vergeben. Wenn ich denke, mein Lösungsansatz sei super, zeigt er mir einen viel besseren Weg. Er beschämt mich immer wieder mit Lösungen, die viel weiter denken, als ich es je könnte.

Wenn ich mich wirklich auf Gott einlasse, fordert er mich laufend heraus, meine Komfortzone zu verlassen. Das ist auch wichtig, weil geistliches Wachstum nur außerhalb meiner Komfortzone entstehen kann. Solange alles so komfortabel wie gewohnt verläuft, wachse ich nicht.

Nur wenn ich mich wirklich auf Gott einlasse, werde ich geistlich wachsen und reifen. Nur dann werde ich all die spannenden Dinge mit ihm erleben, die meinen Glauben am Leben erhalten und mich immer wieder in Staunen über IHN versetzen. Nur so kann ich seine Güte und Größe erleben und davon aus eigener Erfahrung berichten.

Davon erzählen zu können, was ich selbst mit Gott erlebt habe, rührt die Herzen anderer Menschen an und öffnet sie für Jesus. Nur weiterzuerzählen, was ich in der Bibel gelesen habe oder was Andere mit Gott erleben, kann das nicht ersetzen. Werbung für Gott bin ich in erster Linie, wenn ich ihn erlebe, nicht, wenn ich nur viel über ihn weiß.

Weil ich mich danach sehne, Gott selbst zu erleben, habe ich z.B. damit aufgehört, Gott bei meinen Anliegen um eine bestimmte Lösung dafür zu bitten. Vielmehr überlasse ich es ihm, wie er etwas löst. Ich lege ihm nur hin, was mich bedrückt und wo ich mir eine Veränderung wünsche. Und ich sage ihm, dass ich auf ihn vertraue – darauf, dass er besser als ich weiß, was jetzt richtig ist und dass ich glaube, dass er das Richtige tun wird.

Bartimäus hat das verstanden und sich ganz auf Jesus verlassen.

Das war nach menschlichen Maßstäben durchaus irrational. Bartimäus war schon lange oder sogar schon immer blind, es gab keine medizinischen Möglichkeiten, das zu beheben, und wenn, dann hätte das eh nicht für ihn gegolten. Rational wäre also gewesen, sich für seine Augen keine Hoffnung zu machen und dafür auf mehr Geld in seinem Korb zu hoffen, wenn so viele Menschen vorbeilaufen.

Weil Bartimäus aber verstanden hat, wer Jesus ist, konnte er sich ganz auf ihn verlassen. Das Bild von seinem Kopf, der dabei ganz rot vor Anstrengung wurde, ist für mich das Sinnbild dafür, sich ernsthaft und mit aller Kraft auf Jesus zu verlassen und dabei nicht um das zu kümmern, was die Leute denken.

Bartimäus hat **geistlich begriffen**, wer Jesus ist. Das hat ihm **niemand gesagt**.

Den Jüngern hat **Jesus selbst immer wieder gesagt, wer er ist**. Aber sie haben es **geistlich nicht begriffen**.

In diesem Zusammenhang ist es sehr interessant, auch in die anderen Evangelien zu schauen.

Unsere beiden Geschichten finden wir auch in Matthäus 20 und Markus 10 (Matth. 20, 17-19 + 29-34; Markus 10, 32-34 + 46-52).

Die drei Berichte unterscheiden sich nur in Kleinigkeiten: Bei der zweiten Geschichte schreibt Matthäus von zwei blinden Bettlern, während Markus und Lukas nur von einem blinden Bettler berichten. Markus nennt den Namen des Blinden: „Bartimäus, der Sohn des Timäus“, während Matthäus und Lukas den oder die Namen offenlassen. Da es nur wenige Berichte gibt, die in allen drei Evangelien von Matthäus, Markus und Lukas stehen und diese hier so stark übereinstimmen, können wir davon ausgehen, dass gerade diese Berichte besonders wichtig sind.

Interessant ist auch, dass bei Matthäus und Markus noch ein weiterer Bericht zwischen den beiden bei Lukas direkt aufeinanderfolgenden Berichten steht.

Hierbei geht es um zwei Jünger – Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus – die zu Jesus gehen und darum bitten, in der Herrlichkeit die Plätze links und rechts von Jesus zu bekommen. Jesus antwortet ihnen, dass sie nicht wüssten, um was sie bitten, und fragt sie, ob sie den Kelch trinken können, den er trinkt, und sich mit der Taufe taufen lassen können, mit der er getauft werde.

Als die anderen zehn Jünger den Wunsch der Beiden nach einer herausgehobenen Position mitbekamen, wurden sie „unwillig“ über Jakobus und Johannes. Jesus rief dann alle zwölf Jünger zusammen und sagte zu ihnen: „²⁵ *Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun.* ²⁶ *So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener;* ²⁷ *und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht,* ²⁸ *so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele“* (Matth. 20, 25-28, Luther 2017).

Auch hier setzt sich das Bild fort, dass die Jünger abgeben: Jakobus und Johannes sind hier nur Symbol des Nicht-Verstehens unter den Jüngern. Jesus begegnet ihnen wie immer liebevoll und geduldig. Er schimpft nicht mit ihnen, sondern erklärt ihnen wieder einmal, dass im Reich Gottes andere Regeln gelten als in der Welt. „*Wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener*“. Das passt nicht zu ihren Erwartungen und widerspricht ihrer (und unserer) menschlichen Logik.

Im Reich Gottes geht es aber nicht um Macht und Einfluss, sondern darum, dem Anderen zu dienen. Darauf zu schauen, was für ihn gut ist und nicht, was für mich gut ist. Wenn ich mich um das Wohl des Anderen sorge, **sorgt Gott für mich.**

Je weniger ich das verstehe, umso mehr **muss ich für mich selbst sorgen.**

Und wo bin ich wohl besser versorgt? Wenn Gott für mich sorgt, oder wenn ich selbst für mich sorge?

Bartimäus hat sich auf Gott verlassen. Und Gott hat für ihn gesorgt und ihn geheilt.

So hat der, der Blind war, das Wesentliche gesehen, während die Jünger, die Jesus jeden Tag sehen konnten, Blind für das Wesentliche waren.